

## Hoffnung im Buch Hiob

**O**hne die Botschaft des Buches Hiob können wir das Leben der Erlösten in der Zeit nicht richtig verstehen. Das Buch antwortet nämlich auf eine besondere Frage, welche die Gerechten und Heiligen seit jeher gestellt haben:

**Warum müssen die Gerechten leiden und warum darf Böses triumphieren?**

Die Antwort kann der natürliche Mensch nicht finden, denn sie ist bei Gott verborgen. In einer seiner letzten Reden (Hiob 28) sagt uns Hiob, dass kein geschaffenes Wesen die Weisheit finden kann, die man nötig hätte, um Gottes Wege zu verstehen; er kann in dieser Schöpfung mit den Mitteln des Geschöpfes noch so suchen, sie bleibt ihm verborgen.

Weil die Antwort auf Woher und Wozu des Leidens verborgen ist, wird sie im Buch der Offenbarung „**Geheimnis Gottes**“ genannt. Dieses Geheimnis hat Gott „*seinen eigenen Knechten, den Propheten ... verkündigt*“ (Offenbarung 10,7). Zu diesen seinen Knechten, denen Gott das Geheimnis des Leidens der Gerechten und des zeitweiligen Triumphierens des Bösen geoffenbart hat, gehört auch Hiob. Er hat in seinem Buch den Weg beschrieben, den Gott ihn führte, um ihm dieses Geheimnis beibringen zu können. Das alles „*ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterungen der Schriften die Hoffnung haben*“ (Römer 15,4).

Ja, Hoffnung, das ist es, was wir an Hiob besser lernen können als an irgendeiner anderen alttestamentlichen Gestalt.

### Hiob und das Neue Testament

Jakobus ist der einzige neutestamentliche Schreiber, der Hiob erwähnt (Jakobus 5,11). Das, was er über ihn sagt, zeigt, dass er an Hiob die Antwort auf das Geheimnis des Leidens der Gerechten gefunden hat. Jakobus will nun die Leser seines Briefes in dieses Geheimnis einweihen. Er beginnt seinen Brief mit einer Erklärung, die für menschliche Weisheit Torheit ist: „*Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchung fallt*“ (Jakobus 1,2).

Dass Leiden ein Anlass zur Freude sein sollte, wollen wir nicht so ohne weiteres begreifen; es fehlt uns der entsprechende Verstand dazu, weshalb Jakobus uns ermuntert, um das zu bitten, was uns fehlt:

„*Wenn jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt*“ (Jakobus 1,5).

Jakobus nennt uns im ersten Kapitel eine Reihe von Gründen, warum wir uns über Widerwärtiges freuen können.

Am Ende seines Briefes schließlich verweist er auf das Beispiel Hiobs. Dieser hatte in einer langen Schule des Leidens von Gott selbst diese Weisheit gelernt. Was Hiob gelernt hat, wollen auch wir lernen, um mit ihm weise zu werden. Was uns Hiob lehren will, fasst Jakobus folgendermaßen zusammen:

„*Vom Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, dass der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist*“ (Jakobus 5,11).

# Warum m Gerechte



Hiob. Lithographie von Willi Jaeckel. 1917

### Hiob und Hoffnung

Das Ende des Buches lässt uns erst seine Aussage verstehen. Sie lautet: **Hoffnung im Leiden**. Hoffnung aber im biblischen Sinn, und das bedeutet: **Gewissheit kommenden Herrlichkeit**. Am Ende von Hiobs Weg standen Wohlfahrt, Leben und langes Glück. Am Ende unseres Weges steht ewige Herrlichkeit und nie endendes Glück. Das Ende der Wege Gottes ist herrlicher

## müssen die n leiden?



als der Anfang und herrlicher als alles, was auf dem Weg selbst geschehen mag. Das Ende Hiobs ist von Gott gesetzt, und alles, was ihm widerfährt - die Anfeindung durch den Satan, der Raub seiner Güter durch die Chaldäer und Sabäer, die furchtbare Krankheit, die Treulosigkeit seiner Frau und seiner Verwandten, die Anwürfe seiner Freunde - das alles muss dazu beitragen, dass dieses herrliche Ende erreicht wird.

Auch unser Ende ist von Gott gesetzt. Alles muss zum Guten zusammenwirken denen, die Gott lieben (Römer 8,28). Welch großartige Botschaft!

### Hiob und seine Umstände sind in Gottes Hand

Die beiden ersten Kapitel des Buches Hiob beschreiben uns zunächst Hiobs Wohlfahrt (Hiob 1,1-3), und dann Hiobs Unglück. Dem Leser wird gesagt, dass Gott von Anfang an über seinem Knecht wacht und so dafür sorgt, dass Hiob nicht vom Bösen verschlungen wird (Hiob 1,12; 2,6). Wir erfahren auch, dass alles, was Hiob befallen sollte, seinen Ausgang bei Gott nahm, denn er war es, der alle Engel zu sich berief, unter ihnen auch den Satan (Hiob 1,6), und er war es, der den Dialog mit dem Widersacher anfang (Hiob 1,7). So geht alles Geschehen um Hiob von Gott aus. Er ist dem Widersacher immer zuvor; er ist allezeit der Erste; er ist Anfänger und Urheber und auch Lenker aller Dinge. Alle Not, die über Hiob kommt, ist von Gott verordnet; nichts ist zufällig; nichts an ihm geschieht ohne göttliche Absicht; alles muss dem Ziel und Ende dienen, das Gott dem Hiob bereitet hat. Er hat an Hiobs Weg und Ausgang gedacht, lange bevor der Satan sich seinen Anschlag gegen Hiob ersonnen hatte. Wie großartig ist es, das zu wissen! Der Böse ist nicht autonom, er kann nicht tun, was ihm einfällt. Alle Engel müssen vor Gott erscheinen. Sie sind von ihm „Gesandte“ (Lukas 1,26) - das bedeutet **mal'ak**, das hebräische Wort

für „Engel“ - und müssen daher vor ihm erscheinen und Rechenschaft ablegen, wenn er sie ruft. Er ist der Herr **tseba'ot**, der Herr aller himmlischen Heerscharen. Das ganze Universum dient Gott, alles ist seinem Thron unterworfen, auch das Böse und der Böse. Darum müssen sie, ohne es zu wissen und zu wollen, Gottes Absichten dienen. Alles Böse, was der Böse mir antun mag, ist unter Gottes Hand und Gottes Vorsatz untergeordnet. Was will mir der Böse dann anhaben? Das Kind Gottes weiß, dass Gott für ihn ist. Wer und was will dann gegen ihn sein? Er weiß, dass ihn nichts scheiden kann von der Liebe Gottes in Christus Jesus, weder Drangsal, noch Hunger noch Schwert noch Verfolgung (Römer 8,31-39).

### Hiob wird zur Hoffnung erzogen

Was wir als Leser wissen, weiß Hiob nicht; denn er hat, anders als wir, keinen Einblick gehabt in den Thronsaal Gottes und die Unterredung zwischen Gott und dem Satan nicht gehört. Aber er weiß von Gott genug, um in all seinem Unglück zu bekennen: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ (Hiob 1,21).

Beachten wir, dass Hiob nicht etwa sagt, der Herr habe gegeben, aber der Teufel habe genommen; und beachten wir ferner den inspirierten Kommentar zu Hiobs Bekenntnis: „Hiob schrieb Gott nichts Ungeheimtes zu“ (Hiob 1,22).

Nach einigen Tagen brach aber Hiobs Glaube ein und solche Finsternis umhüllte ihn,



dass er den Tag seiner Geburt verfluchte (Hiob 3,3-10) und dazu den Umstand, nach seiner Geburt nicht sofort gestorben zu sein (Hiob 3,11.12). Wir sind beim Lesen dieser ergreifenden und dennoch ungehörigen Worte erschüttert, aber während wir weiterlesen, stellen wir fest, wie bei Hiob langsam Hoffnung zu keimen beginnt. Ich nenne einige Stellen, die es uns zeigen:

„Meine Tage gleiten schneller dahin als ein Weberschiffchen, und schwinden ohne **Hoffnung**“ (Hiob 7,6).

„Denn für den Baum gibt es **Hoffnung**: wird er abgehauen, so schlägt er wieder aus, und seine Schößlinge hören nicht auf ... aber du machst zunichte die **Hoffnung des Menschen**“ (Hiob 14,7.19).

Diese Aussagen und ihr Zusammenhang zeigen, dass Hiob jede Hoffnung in diesem Leben aufgegeben hat. Wir denken an die Worte des Apostels Paulus, der im neutestamentlichen Auferstehungskapitel sagte, dass wir, wenn wir allein in diesem Leben unsere Hoffnung suchen, die elendesten der Menschen sind (1. Korinther 15,19).

Hiob kann aber in einem kurzen Moment, wo ihm von Gott ein Licht aufleuchtet, sagen:

„Tötet er mich, ich werde auf ihm **hoffen**“ (Hiob 13,15).

Hiob versteht, dass die Hoffnung nicht in dieser Welt und in diesem Leben sein kann, sondern nur in Gott. Diese Einsicht wächst in der Not und durch die Not. Denn kaum hat er gesagt: „Er hat

mich niedrigerissen ringsum, so dass ich vergehe, und hat meine **Hoffnung ausgerissen wie einen Baum**“ (Hiob 19,10), leuchtet ihm die wunderbare Gewissheit auf:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er auf der Erde stehen; und ist nach meiner Haut dieses da zerstört, so werde ich aus meinem Fleische Gott anschauen, den ich selbst mir anschauen, und den meine Augen sehen werden“ (Hiob 19,25-27).

In seinem Leiden hat Hiob die Erkenntnis und die Hoffnung der Auferstehung gewonnen. So können wir sagen, dass Gott Hiob durch das Leiden lehren wollte, auf Gott allein und auf die Auferstehung zu hoffen.

### Das Leiden ist unserem Ende zugeordnet

Das Ende Hiobs zeigt uns, dass Gott nicht etwa herzlos und von unserem Ergehen unberührt ist, obwohl wir zuweilen heftig versucht sind, gerade das zu denken, wenn wir durch Nöte gehen. Jakobus sagt - für uns zunächst überraschend - dass wir am Ergehen Hiobs sehen können, dass Gott „voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist“. Er ist also gerade nicht herzlos, wenn er Leiden über uns bringt. Er führt uns durch Leiden, weil er uns für das wunderbare Ende erhalten will, das er uns bereitet hat. Das Leiden ist das Mittel, uns für unser Ziel und Ende zu erhalten. Zudem ist Leiden das Mittel, das Gott in seiner vollkommenen Weisheit verwendet, um uns für das Ende auch passend zu

**„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er auf der Erde stehen; und ist nach meiner Haut dieses da zerstört, so werde ich aus meinem Fleische Gott anschauen, den ich selbst mir anschauen, und den meine Augen sehen werden“** Hiob 19,25-27

machen. Denn es ist nicht allein das Ende für uns, sondern auch *wir* sind für dieses Ende bestimmt, oder „zuvorbestimmt“ (prädestiniert), wie Paulus sagt (Römer 8,29). Wenn Gott wirklich der allein weise (Römer 16,27) und dazu allmächtige Gott ist, der über alle Mittel verfügt, dann muss Leiden das beste Mittel sein, um den genannte Zweck und das Ziel zu erreichen. Wenn wir bedenken, wer wir sind und was dieses Ziel ist, dann verstehen wir, dass Gott uns dazu erziehen muss. Und wenn wir noch einmal bedenken, wie groß dieses Ende ist - gibt es Größeres? -, dann verstehen wir auch, dass uns allem gegenteiligen Empfinden zum Trotz, Gutes widerfährt, wenn wir durch Nöte gehen. Darum können wir der Aufforderung des Jakobus folgen und uns freuen, wenn wir durch mancherlei Prüfungen gehen. Denn diese sorgen dafür, dass wir am Ende dem Bild des Sohnes Gottes gleichen werden:

„Denn welche er zuvor-erkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Römer 8,29).

Benedikt Peters



Benedikt Peters  
**Das Buch Hiob**  
Warum müssen die Gerchten leiden?  
Hardcover, 300 S.  
Best.-Nr. 273.318  
€ (D) 15,90  
€ (A) 16,40  
SFR 26,90